

Harry Sysling, **Tehiyyat Ha-Metim**. The Resurrection of the Dead in the Palestinian Targums of the Pentateuch and Parallel Traditions in Classical Rabbinic Literature. Texte und Studien zum Antiken Judentum, Bd. 57. Mohr/Siebeck, Tübingen 1996. 329 Seiten.

Hier liegt eine gründliche Untersuchung vor, auf die viele Erforscher des frühen und rabbinischen Judentums, aber auch neutestamentliche Exegeten schon lange gewartet haben. Es handelt sich dabei um eine text- und inhalt-vergleichende Arbeit. Harry Sysling breitet alle in den palästinischen Targumen gedeuteten Tora-Zitate aus, in denen im Anschluß an Texte der Heiligen Schrift von der Auferstehung der Toten und vom anschließenden Endgericht Gottes die Rede ist. Die Targume sind aramäische Übersetzungen und aktualisierende Deutungen der hebräischen Bibel. Sie gelten als Teile der mündlichen Tora. Im ersten Teil werden Ursprünge und Entwicklungen besonders der palästinischen Targume behandelt (3-38). Der Targum *Onkelos* wurde zwischen 70 und 135 n. Chr. verfaßt (25). Die Abfassungszeiten der übrigen Targume reichen von tannaitischer Zeit bis ins Mittelalter (2.-11. Jh.) (28-32). Der älteste Targum (1. Jh. v. Chr.) ist der *Hiob-Targum* aus Qumran (36 f.).

Sysling konzentriert sich auf die Frage, wie weit die targumischen Traditionen über die Auferstehung der Toten mit frühjüdisch-religiösen und historischen Informationen (z. B. dem äthiopischen Henoch, dem syrischen Baruch und mit Josephus Flavius etc.) übereinstimmen. Ebenso wichtig sind ihm gedankliche Übereinstimmungen mit tannaitischen und amoräischen Werken. Sysling achtet auch sehr präzise auf bisherige forschungsgeschichtliche Ergebnisse.

Das methodische Vorgehen ist übersichtlich und für neue Forschungsansätze notwendig – setzt jedoch aramäische Grundkenntnisse voraus. Detailliert werden besonders 15 Stellen aus den Pentateuch-Targumen analysiert, mit Aussagen aus zeitnahen Schriften verglichen und dann historisch, philologisch und theologisch gedeutet. – Aus Gen 1,21 (Gott erschuf alle Arten von großen Seetieren) werden Vorstellungen besonders über die Fabelwesen Leviathan und Behemot [Großtier] abgeleitet, die am „Tag des Trostes“, nach Auferstehung und Gericht, die Nahrung der Wiederbelebten und Bewährten sein werden. Sysling redet in diesem Zusammenhang vom „messianischen Bankett“, dessen älteste Bezeugung sich in 1 Hen 60,7-10.23 und in mAv 3,20 findet. Bevor Leviathan und Behemot die Nahrung der Auferstandenen sein werden, sind sie Gottes Spielzeuge (40-66).

Im Zusammenhang mit den targumischen Deutungen von Gen 3,19 („Denn Staub bist du, zum Staub mußt du zurück“) wird auf biblische Anknüpfungstexte hingewiesen: Koh 3,20; Ijob 17,16; Jes 26,19; Dan 12,2 u. a. (71-74). Der Targum *Pseudo-Jonathan* fügt zu Gen 3,19 hinzu, daß der Mensch Rechenschaft für alle seine Taten „am Tage des großen Gerichtes abgeben müsse“ (70). In bezug auf Qumran vertritt Sysling die These, daß es dort „keinen Glauben an eine künftige Auferstehung“ gegeben habe, „weil die Erlösung schon als präsent“ gedacht worden sei (77). Es gab aber im 1. Jh. n. Chr. viel innerjüdischen Streit um die Deutung von Gen 3,19. Wie kann aus Staub wieder Leben entstehen? Nach Text- und Auseinandersetzungsvergleichen kommt Sysling zum Ergebnis, der Ausdruck „Staub“ soll beweisen, „daß Gott bei der Auferstehung den Menschen in seiner ursprünglichen Gestalt [to his former physical form] auferwecken wird“. Die Auferstehung ist als „zweite Schöpfung“ verbunden mit dem Tag des Gerichts (89).

In den palästinischen Targumen wird zu Gen 19,26 gesagt, daß die erstarrte Frau in der Salzsäule bleibt „bis zum Tage, an dem die Toten wieder leben werden“ (101). – In Gen 25,29.32.34 geht es um das Erstgeburtsrecht. Der als Symbol des Römer- oder Christentums geltende Esau habe das Leben in der kommenden Welt gelegnet. Er sei der häretische Gegner von Auferstehung und Gericht gewesen und daher auch auf Grund von mSan 10,1 dazu bestimmt gewesen, „keinen Anteil an der kommenden Welt“ zu haben (121-135).

Im Zusammenhang mit den eventuell antirömisch-antichristlichen Jakob-Esau-Stellen zitiert Sysling mehrere midraschische und geschichtsdeutende Stellen (SifLev, SifNum, Josephus, Hippolit). Die Targume und viele andere Quellen zeigen, daß im 3./4. Jahrhundert auch das glaubensinhaltliche gegenseitige Verhältnis zwischen Judentum und Christentum immer mehr in eine streitende Verknüpfung (interwoveness) der Geschichte Israels und des Christentums hineingeraten ist (114-135).

In bezug auf Gen 30,22 („Gott öffnet Rachels Mutterschoß“) und Dtn 28,12 („Gott öffnet den Himmel, damit es regnet zur rechten Zeit“) wird in den palästinischen Targumen auf die vier Schlüssel hingewiesen, die Gott in seiner Hand hält: Regen, Lebenserhaltung, Begräbnisstätte und Unfruchtbarkeit/Fruchtbarkeit (136-163). Auch die Auferstehung als Wiederherstellung des Lebens geschieht durch die Schlüsseltätigkeit Gottes. Abschließend folgen dann noch ausführliche targumische, frühjüdische, neutestamentliche und talmudische Deutungen von Ex 13,17-15,26 mit Schwerpunkt auf Ex

15,12 (164-186), von Dtn 31,16 (187-209), von Dtn 33,6 (210-228), sowie von den drei Stellen Ex 13,17; 20,18; Num 11,26 und Dtn 32,39 (229-250). Dieses Buch über die Auferstehung der Toten laut targumischer Deutung ist von singulärer Exaktheit und Bedeutung. Es wäre wichtig für die Forschung, wenn es auch ins Deutsche übersetzt würde.

Clemens Thoma, Luzern

Gerd Theißen, **Die Religion der ersten Christen**. Eine Theorie des Urchristentums. Christian Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh ²2000. 455 Seiten.

Alle bisherigen Werke des bekannten Heidelberger Neutestamentlers zeichnen sich durch ihr Reflexionsniveau und ein herausragendes innovatives Problembewußtsein aus. Nach dem höchst erfolgreichen, eher didaktisch ausgerichteten Buch *Der historische Jesus* (1996) liegt nun eine umfassende Darstellung zum Urchristentum vor, die sich jedoch als „Versuch einer religionswissenschaftlichen Beschreibung und Analyse der urchristlichen Religion“ versteht (13). Die religiöse Gestalt des Urchristentums soll damit auch nichtreligiösen Menschen intellektuell zugänglich werden, gleichsam als „kulturelle Grundinformation der menschlichen Geschichte“. Ob damit ein solcher Leserkreis nicht doch überfordert ist, wenn man sieht, wie viel exegetisches Vorwissen vorausgesetzt wird? Zunächst skizziert der Autor sein Programm unter der gewiß von allen geteilten Grundannahme von Religion als „kulturellem Zeichensystem, das Lebensgewinn durch Entsprechung zu einer letzten Wirklichkeit verheißt“ (19). Wie jede Religion läßt sich auch das Urchristentum nach den drei „Ausdrucksformen Mythos, Ethos, Ritus“ beschreiben. Daß durch eine solche Beschreibung das biblische Verkündigungspotential keineswegs aus dem Blick geraten muß, soll die sehr ansprechende (aber inhaltlich nicht unbedingt leicht umsetzbare) Überzeugung sicherstellen: „Die Dynamik des urchristlichen Glaubens ist in der Dynamik des Lebens verwurzelt“ (17).

Der 1. Teil entfaltet nun die (nicht jedem geläufige) Kategorie des urchristlichen Mythos als „Grunderzählung“ von der Sendung Jesu und seiner nachösterlichen Erhöhung. Wichtige Voraussetzung: „Hoheitstitel sind Abkürzungen von Erzählungen“ (39 A.17). Hier wird unmißverständlich deutlich gemacht, daß die Entstehung des Christusglaubens ohne ständige Beachtung seines jüdischen Mutterbodens nicht verstehbar ist. So heißt es